



BILD CLAUDIA DAUT/REUTERS

Politik mit andern Mitteln: Ein Vorhang aus Fahnen vor der US-Vertretung in Havanna.

Fidel Castros «Wald der Flaggen»

Buenos Aires. – Wie du mir, so ich dir. Vor ein paar Wochen liessen amerikanische Diplomaten auf dem Gebäude der «Sektion der US-Interessen» in der kubanischen Hauptstadt Havanna eine grosse Leuchttafel installieren und begannen, die Kubaner mit alternativen Informationen zu versorgen. Da liefen willkürlich ausgewählte Nachrichten aus aller Welt über den Bildschirm, aber auch Zitate von berühmten Persönlichkeiten der amerikanischen Geschichte und pointierte Formulierungen aus Menschenrechtserklärungen.

Nach Washingtoner Leseart war lie flimmernde Kampagne ein ungenütziger Beitrag zur Mei-

nungsbildung der Kubaner und zur Förderung der Menschenrechte. Doch das Regime in Havanna sah es anders. Für Fidel Castro waren Botschaften, wie beispielsweise der bei Abraham Lincoln entlehene Satz «Kein Mensch ist gut genug, einen anderen ohne dessen Zustimmung zu regieren», schlicht und einfach eine weitere Provokation der Intimfeinde in den USA.

Der Comandante reagierte prompt: In Windeseile liess er eine Art Vorhang konstruieren, der den Blick auf die Leuchttafel und das «Büro des Imperiums» verbaut. Mehr als 300 Arbeiter versenkten in Schichten rund um die Uhr über 100 Stangen im Boden und befes-

tigten dann an ihnen schwarze Fahnen. Castro höchstpersönlich weihte dieser Tage den «Wald der Flaggen» ein.

Da die Regierungen in Washington und Havanna keine Gelegenheit ungenutzt lassen, um einander ihre tiefe Antipathie zu bezeugen, dürfte die Sache damit nicht ausgestanden sein. Der Fehdehandschuh liegt jetzt wieder bei den USA, beziehungsweise ihrem in Kuba stationierten Repräsentanten Michael Parmly. Und diesem wird beim Anblick der schwarzen Flaggen, die vor seinem Haus im Wind flattern, bestimmt eine neue Propagandaaktion einfallen, die auf Castro wie ein rotes Tuch wirkt. (hm)